

## 180. Bibelstudie über TRADITION CONTRA GESETZ G'TTES MASORAT NEGED HATORA

### מסורת נגד התורה

#### 1. Teil: Jüdische Traditionen

In dieser Bibelstudie geht es um gewisse Traditionen, die sich im Laufe der Jahrhunderte im Judentum und im Christentum eingebürgert haben, die aber im Widerspruch mit dem Gesetz G'ttes sind. An und für sich sind Traditionen gewiß nicht verkehrt und oft sogar von unschätzbarem Wert um der Nachkommenschaft zu überliefern, denn sie bestimmen unsere Identität. Die Gefahr besteht jedoch darin, daß wir viele überlieferte Bräuche und Lehren unbedenklich übernehmen und anwenden ohne sie zu überprüfen ob sie dem Willen G'ttes entsprechen. Es ist naiv davon auszugehen, daß rabbinale und kirchliche Vorschriften ganz selbstverständlich ihren Ursprung in der Heiligen Schrift haben würden, was ja leider nicht immer so ist wie wir gleich sehen werden.

Ohne eine gute Kenntnis der Bibel scheinen diese Traditionen unschuldig neben dem geschriebenen Wort zu stehen, aber je mehr man sich mit der Bibel beschäftigt kommt man in Situationen, in denen man zwischen menschlichen Vorschriften und den Vorschriften G'ttes abwägen muß. Wenn man sich für das letztere entscheidet, dann kommt man in Konflikt mit den geistlichen Führern wie es sich zeigt in den Streitgesprächen zwischen Yeshua und den Pharisäern, wobei er ihnen rundheraus sagte: *„Das Gebot G'ttes schiebt ihr zur Seite und haltet euch stattdessen an Vorschriften, die von Menschen stammen. Sehr geschickt bringt ihr es fertig, das Gebot G'ttes außer Kraft zu setzen, um eure überlieferte Vorschrift zur Geltung zu bringen!“* (Markus 7:8-9, Gute Nachricht Bibel). Zürcher Bibel: *„Das Gebot G'ttes laßt ihr außer acht und haltet fest an der Überlieferung der Menschen. Schön, wie ihr das Gebot G'ttes außer Kraft setzt, um eure Überlieferung an seine Stelle zu setzen!“*

Halachische Vorschriften wie die rituelle Waschung der Hände und das kaschieren von Gegenständen worüber Yeshua hier redet, wieauch der krampfhaft Umgang mit dem Shabat und die Trennung von Milch- und Fleischprodukten sind für religiöse Juden in der Praxis oft wichtiger als die Tora! Andererseits ist es typisch, daß auch viele Christen, die behaupten frei zu sein von dem Gesetz G'ttes, gar keine Probleme haben mit der strengen Einhaltung der Gesetze, die von Menschen gemacht sind. Jede Kirche, egal ob römisch-katholisch, evangelisch oder evangelikal, hat ihre eigenen Gesetze und Regeln, ihre eigene Kirchenordnung, ihre eigenen Statute und Satzungen, wovon es die normalste Sache ist, daß man sich ohne zu Murren daran hält. Sie werden wohl verstehen, daß Yeshua in der Mißbilligung dieser Inkonsequenz keinen Unterschied macht. Wenn er die Bevorzugung menschlicher Gebote und Vorschriften gegenüber dem Gesetze G'ttes von seinem eigenen Volk mißbilligt und es daraufhin rügt, dann wird er selbstverständlich auch der abweisenden Haltung vieler Christen in Bezug auf die Gebote G'ttes gewiß nicht zustimmen und deshalb gilt sein Tadel auch ihnen: *„G'ttes Gebote beachtet ihr nicht, sondern ersetzt sie durch eure Vorschriften. Dabei geht ihr sehr geschickt vor!“* (Das lebendige Buch).

Wir sehen hier in Markus 7 Vers 8 und 9, daß Yeshua gar nicht so positiv gegenüber den rabbinischen Vorschriften und Lehren stand, die wir zwar in dem Talmud finden, die aber oft in Widerspruch sind mit der Tora. Daß in den vorangehenden Versen nur einige Beispiele eines viel größeren Ganzen erwähnt werden zeigt sich aus dem Zusatz in Vers 13: *„Aber das ist nur ein Beispiel für viele!“* Wiederum kann man die vorwurfsvollen Worte von Yeshua auch auf Christen beziehen, die einerseits sagen daß sie alles essen dürfen was sie wollen und auch den Shabat nicht zu halten brauchen weil sie frei sind von dem Gesetz, aber andererseits ohne weiteres heidnische Traditionen wie beispielsweise den Weihnachtsbaum, den Adventskranz, den Osterhasen und die Ostereier in Ehre halten. Auch zu ihnen sagt er: *„Ihr versteht es glänzend, G'ttes Gebot außer Kraft zu setzen, um euren eigenen Vorschriften Geltung zu verschaffen!“* (Neue Genfer Übersetzung). Wiederum fügt er hinzu: *„Und ähnlich handelt ihr in vielen Fällen!“*

Den vielen traditionellen Christen kann man das gar nicht verübeln, weil sie es nicht besser wissen. Wenn sie nie etwas anderes gehört haben als die Lehre die gepredigt wird in der Kirche worin sie aufgewachsen sind, dann handeln sie in gutem Glauben und kann man ihnen nichts vorwerfen bis zu dem Moment, in dem sie die Wahrheit gehört haben und sich dann trotzdem dazu entscheiden, ihren Traditionen zu folgen.

Für evangelikale Christen liegt das anders. In diesen Kreisen gibt es viele „Shopper“, die alle nasenlang von der einen Gemeinde zur anderen gehen und immer auf der Suche sind nach einem Prediger oder Evangelist, der ihre eigenen Glaubensauffassungen teilt und genau das predigt was ihnen zusagt. Sie hören nur all zu gerne daß sie frei sind von dem Gesetz und suchen zielbewußt Gemeinden auf, in denen diese Lehre gepredigt wird. Offenbar wußte Sha'ul bereits vor vielen Jahrhunderten schon, daß dies eines Tages geschehen würde und bestand darauf, daß das Wort G'ttes unbedingt auf die richtige Art und Weise unterrichtet werden muß: *„Denn es wird eine Zeit kommen, in der die Menschen von der wahren Lehre nichts mehr wissen wollen. So wie es ihnen gerade gefällt, werden sie sich Lehrer aussuchen, die ihnen nur das sagen, was sie gerne hören möchten. Und weil ihnen die Wahrheit nicht gefällt, folgen sie allen möglichen phantastischen Ideen!“* (2. Timotheus 4:3-4, das lebendige Buch) oder in der Einheitsübersetzung: *„Denn es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Wünschen immer neue Lehrer sucht, die den Ohren schmeicheln; und man wird der Wahrheit nicht mehr Gehör schenken, sondern sich Fabeleien zuwenden!“*

In dieser Zeit leben wir jetzt und vielleicht befinden Sie sich sogar in einer Gemeinde, worin dies für Sie erkennbar ist und Sie es um sich herum tatsächlich geschehen sehen. Vom Gesetz G'ttes wird unerbittlich gesagt, daß es abgeschafft ist, während jede Kirche durch die Kirchenordnung und die Statuten ihr eigenes Gesetz aufgestellt hat, das jedes Mitglied verpflichtet ist zu befolgen. Wieso „frei von dem Gesetz“?

Doch aufgepaßt: wie ich schon sagte, werden nicht nur in christlichen Kreisen G'ttes Verordnungen ersetzt durch menschliche Vorschriften. Das ist auch im Judentum der Fall. Das war schon so als Yeshua hier auf Erden war. Nicht ohne Grund sagte er zu den Pharisäern: *„Das Gebot G'ttes schiebt ihr zur Seite und haltet euch stattdessen an Vorschriften, die von Menschen stammen.“* Er traf damit den Nagel auf den Kopf, denn dieses Phänomen sehen wir sowohl in der Synagoge wie auch in der Kirche. Aus diesem Grund gibt Sha'ul uns den dringenden Rat: *„Das ist ein wahres Wort. Darum weise sie streng zurecht, damit ihr Glaube wieder gesund wird und sie sich nicht mehr an jüdische Fabeleien halten und an Gebote von Menschen, die sich von der Wahrheit abwenden.“* (Titus 1:13-14, Einheitsübersetzung). Die Worte von Jakobus schließen hierbei an: *„Meine Brüder, wenn einer bei euch von der Wahrheit abirrt und jemand ihn zur Umkehr bewegt, dann sollt ihr wissen: Wer einen Sünder, der auf Irrwegen ist, zur Umkehr bewegt, der rettet ihn vor dem Tod und deckt viele Sünden zu.“* (יעקוב Ya'aqov [Jakobus] 5:19-20). Eine praktische Kenntnis von G'ttes Wort um den Unterschied sehen zu können zwischen seinen Geboten und rabbinischen oder kirchlichen Vorschriften ist daher von entscheidender Bedeutung für einen stabilen Glauben. Dazu dient diese zweiteilige Bibelstudie über Traditionen die im Widerspruch mit dem Gesetz G'ttes sind. Wir beginnen mit den jüdischen Traditionen.

### **N'tilat yadayim - rituelles Händewaschen**

*„Da versammelten sich bei ihm die Pharisäer und ein paar Schriftgelehrte, die von Jerusalem kamen. Und sie sehen, wie einige seiner Jünger mit unreinen, das bedeutet mit ungewaschenen Händen ihr Brot essen. Die Pharisäer nämlich und die Juden überhaupt essen nicht, ohne sich die Hände mit einer Handvoll Wasser gewaschen zu haben, um so an der Überlieferung der Alten festzuhalten. Auch wenn sie vom Markt kommen, essen sie nicht, ohne sie gewaschen zu haben, und vieles andere mehr gibt es, was zu halten sie übernommen haben: das Abwaschen von Bechern und Krügen und Kupfergeschirr. Da fragen ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten: Warum leben deine Jünger nicht nach der Überlieferung der Alten, sondern essen ihr Brot mit unreinen Händen? Er aber sagte zu ihnen: Wie zutreffend ist doch, was Jesaja geweissagt hat über euch Heuchler, wie geschrieben steht: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber hält sich fern von mir. Nichtig ist, wie sie mich verehren; was*

sie an Lehren vortragen, sind Satzungen von Menschen. Das Gebot G'ttes lasst ihr ausser acht und haltet fest an der Überlieferung der Menschen.

Und er sagte zu ihnen: Schön, wie ihr das Gebot G'ttes ausser Kraft setzt, um eure Überlieferung an seine Stelle zu setzen! ... Damit setzt ihr das Wort G'ttes ausser Kraft durch eure Überlieferung, die ihr weitergegeben habt; und dergleichen tut ihr noch manches. Und wieder rief er das Volk herbei und sagte zu ihnen: Hört mir alle zu und versteht! Nichts, was von aussen in den Menschen hineingeht, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das ist es, was den Menschen unrein macht. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und als er in ein Haus hineinging, weg aus dem Gedränge, befragten ihn seine Jünger über das Gleichnis. Und er sagt zu ihnen: So seid auch ihr unverständlich? Begreift ihr nicht, dass alles, was von aussen in den Menschen hineingeht, ihn nicht unrein machen kann? Denn es geht nicht ins Herz, sondern in den Bauch, und von dort in die Grube. Damit erklärte er alle Speisen für rein. Er sprach: Was aus dem Menschen herauskommt, das macht den Menschen unrein. Denn aus dem Innern, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, List, Ausschweifung, Mißgunst, Lästerung, Hochmut, Unverstand. All dies Böse kommt aus dem Innern heraus und macht den Menschen unrein!“ (Markus 7:1-9 und 13-23, Zürcher Bibel).

In diesem Zusammenhang geht es übrigens nicht um Unreinheit durch den Verzehr von nicht zugelassenen Speisen (ich komme beim nächsten Mal darauf zurück), sondern um Unreinheit, die jemand durch das Unterlassen einer Ritualwaschung erlangen würde, was sich bereits aus Vers 2 von Markus 7 ergibt. Yeshua erklärte nicht alle Arten von Speisen rein, sondern erklärte nur, daß die Menschen sich nicht unrein machen wenn sie ohne das rituelle Händewaschen ihr Brot essen.

Dieser Kontext kommt in Matthäus 15:1-3 und 6-20, worin dasselbe Ereignis beschrieben wird, sogar noch etwas deutlicher zum Ausdruck: „Da kommen von Jerusalem Pharisäer und Schriftgelehrte zu Yeshua und sagen: Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Alten? Sie waschen nämlich die Hände nicht, wenn sie Brot essen. Da antwortete er ihnen: Warum übertretet denn ihr das Gebot G'ttes zugunsten eurer Überlieferung? ... Damit habt ihr das Wort G'ttes außer Kraft gesetzt zugunsten eurer Überlieferung. Ihr Heuchler! Wie zutreffend ist doch, was Yeshayahu [Jesaja] über euch geweissagt hat: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz aber hält sich fern von mir. Wichtig ist, wie sie mich verehren; was sie an Lehren vortragen, sind Satzungen von Menschen.

Und er rief das Volk herbei und sagte zu ihnen: Hört und versteht! Nicht was in den Mund hineingeht, macht den Menschen unrein, sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein. Da kommen seine Jünger zu ihm und sagen: Weißt du, daß die Pharisäer Anstoß genommen haben, als sie dieses Wort hörten? Da antwortete er ihnen: Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. Laßt sie! Sie sind blinde Führer. Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, werden beide in die Grube fallen.

Da entgegnete Petrus: Erkläre uns dieses Gleichnis! Er aber sprach: Seid auch ihr noch immer unverständlich? Begreift ihr nicht, daß alles, was in den Mund hineingeht, in den Bauch geht und in die Grube ausgeschieden wird? Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis und Lästerung. Das ist es, was den Menschen unrein macht; aber mit ungewaschenen Händen zu essen macht den Menschen nicht unrein!“ (Zürcher Bibel).

Darum geht es! Nicht das Essen und auch nicht das Waschen der Hände aus hygienischen Gründen ist hier umstritten, sondern das נְטִילַת יָדַיִם N'tilat Yadayim, die rituelle Waschung der Hände, da es in der Tora kein Gebot gibt, das neben dem „normalen“ Händewaschen zum Essen aus hygienischen Gründen auch das rituelle Händewaschen gebietet und das Essen mit rituell ungewaschenen Händen verbietet. Das ist ein menschliches Gebot, das bereits viele Jahrhunderte vor dem ersten Kommen von Yeshua aufgestellt wurde. Diese Verordnung der Alten, die auch heute noch streng eingehalten wird, verpflichtet jeden, die Hände nicht nur mit Seife zu waschen, sondern auf vorgeschriebene Weise, bevor man ißt, also bevor man sich zu einem feierlichen Mahl hinsetzt, da man sonst als rituell unrein betrachtet wird: Man gießt sich zuerst das Wasser über die eine Hand und dann über die andere Hand bis zum Handgelenk und hebt dann die nassen Hände hoch, sodaß das Wasser bis zum Ellbogen herunterläuft. Die

P'rushim [Pharisäer] waren daher der Meinung, daß, wenn man reine Speisen berührte ohne das **נטילת-ידיים** N'tilat Yadayim [rituelle Händewaschen] durchgeführt zu haben, nicht nur die betreffende Person unrein war, sondern auch die berührten Speisen unrein wurden. Man legt deshalb sogar einen so großen Wert darauf, daß vor dem Trocknen der Hände der folgende **ברכה** B'racha (Segenspruch) gesagt wird: *“Baruch Ata Adonai, Eloheinu, Melech haOlam, asher qid'shanu b'mitzvotav v'tzivanu al n'tilat yadayim [Gelobt seist Du, Ewiger unser G'tt, König der Welt, der Du uns heiligst durch Deine Gebote und der uns befohlen hat die Hände zu waschen].”*

Die Talmidim [Jünger] von Yeshua kannten die Tora natürlich sehr gut, denn sie wurden von ihrem Rabbiner immerhin 3 ½ Jahre lang intensiv unterrichtet, und selbstverständlich kannten sie auch die allgemein vorherrschenden rabbinischen Traditionen und Satzungen, in denen sie aufgewachsen waren. Sie wollten aber nicht daran gebunden sein und aßen deshalb demonstrativ mit rituell ungewaschenen Händen. Die folgende Diskussion zwischen Yeshua und den religiösen Führern Israels findet noch heute zwischen traditionellen und messianischen Juden statt, manchmal aber auch zwischen messianischen Juden untereinander.

In unserer Beit Midrash Gruppe, aber auch in meiner eigenen Familie, haben wir uns dazu entschlossen, dem Beispiel der ersten Talmidim (Jünger) zu folgen und das Händewaschen zu unterlassen. In den Liturgien für den Shabat und die Feiertage haben wir jedoch an der betreffenden Stelle die folgende Erklärung eingefügt: Jetzt werden von traditionellen Juden erst die Hände auf rituelle Weise gewaschen. Diese Handlung, die auf hebräisch **נטילת-ידיים** N'tilat-Yadayim genannt wird, brauchen wir jedoch nicht auszuführen weil Yeshua in **מתתיהו** Matityahu [Matthäus] 15:1-9 und Markus 7:1-13 benachdruckt, daß dies eine menschliche Tradition ist, die von den Rabbinern auferlegt wurde.

Durch das Zitieren von **ישעיהו** Yeshayahu [Jesaja] 29:13 will Yeshua uns verdeutlichen, daß wir lernen müssen um zu unterscheiden zwischen der Tora mit all ihren Geboten die G'tt uns aufgetragen hat und menschlichen Gesetzen mit rabbinischen Bräuchen wie das rituelle Waschen der Hände. Sie sind darin frei ob Sie dies tun wollen oder nicht, aber Sie sollten sich darüber im Klaren sein daß nicht G'tt dazu den Auftrag gegeben hat, sondern die Rabbiner! Der B'racha über das Waschen der Hände mit den Worten: „...v'tzivanu al n'tilat yadayim [...und der uns befohlen hat die Hände zu waschen]“, sollte deshalb nicht gesagt werden weil dieser B'racha nicht der Wahrheit entspricht, denn nicht G'tt hat uns den Befehl gegeben, dies zu tun, sondern die Rabbiner.

Diese Alten, auf die sich die Pharisäer beriefen, waren weder die Patriarchen noch die von G'tt selbst ernannten Propheten oder sonstigen Führer Israels und handelten daher nicht nach göttlicher Autorität. Trotzdem betrachten viele fromme Juden die **נטילת-ידיים** N'tilat-Yadayim immer noch als etwas sehr Wichtiges im jüdischen religiösen Leben, da sie davon ausgehen, daß die Speisen, die sie mit rituell ungewaschenen Händen berühren, sie verunreinigen würden. Die Pharisäer hielten sich natürlich selbst auch an diese Tradition und forderten es mit großer Stringenz von anderen, nicht unter Androhung von Zivilstrafen, sondern als Gewissenssache, weil sie das Nachlassen davon als Sünde gegenüber dem Ewigen erklärten!

Rav Yosei [Rabbi Joses] behauptete, daß das Essen mit ungewaschenen Händen eine ebenso große Sünde wie Ehebruch ist. Und als Rav Aqiva [Rabbi Akiba] in Gefangenschaft gehalten wurde, wurde ihm Wasser zu trinken gegeben und um sich die Hände zu waschen. Nun geschah es, daß das meiste Wasser versehentlich ausgeschüttet wurde, und dann wusch er sich die Hände mit dem Rest, obwohl er dann nichts mehr zu trinken hatte, denn er sagte, er würde lieber sterben, als die Verordnungen der Alten zu verletzen.

Und genau diese Verordnungen der Alten werden oft höher geschätzt als die Verordnungen des Ewigen! Deshalb hat Yeshua diese spirituellen Führer verworfen, weil sie den Geboten G'ttes, die sie nur zu gut kannten, selbst nicht gehorchten, in ihren Droschen [Predigten] nicht darauf bestanden und ihre Übertretung stillschweigend zuließen wenn sie davon profitierten, alsob die Tora nicht mehr gültig war. Kommt dies auch Ihnen bekannt vor?

Wissen Sie, wir stehen immer noch vor dem gleichen Problem, nämlich daß diejenigen, die für die Gebote der Menschen eifern (ob es nun rabbinische Vorschriften sind oder christliche Kirchenordnungen), wenig Eifer für die Gebote und Verordnungen G'ttes zeigen, worunter auch die Speisegesetze. Lieben Sie G'tt? Dann gehen Sie heute Abend noch zu Ihrem Kühlschrank

um nachzuschauen, ob sich darin noch etwas befindet, was ein Greuel in den Augen G'ttes ist. Zögern Sie nicht! „Denn das ist die Liebe zu G'tt, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was aus G'tt geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“ (א יוחנן Yochanan alef [1 Johannes] 5:3-4, Schlachter Bibel).

### **Kaschern - rituelles Waschen - von Gegenständen**

In den Auseinandersetzungen mit den Pharisäern über das rituelle Händewaschen brachte Yeshua auch die heuchlerische Anwendung einer weiteren Waschung zur Sprache: das Kaschern [rituelle Waschen] von Gegenständen. In Markus 7:3 und 4 steht in Klammern die folgende Erklärung: „Die Pharisäer und alle Juden essen nämlich erst, wenn sie sich die Hände sorgfältig gewaschen haben. So entspricht es den Überlieferungen ihrer Gesetzeslehrer. Auch wenn sie vom Markt kommen, essen sie erst, nachdem sie sich nach bestimmten Vorschriften gewaschen haben. Es gibt noch viele solcher Bestimmungen, die sie streng beachten, zum Beispiel die Reinigung von Trinkbechern, Krügen, Töpfen und Sitzpolstern.“ (Hoffnung für alle).

In diesem Sinne lesen wir nun Lukas 11: 37-41: „Yeshua ging zu ihm ins Haus und nahm am Tisch Platz, ohne zuerst die vorgeschriebene Waschung zu verrichten. Als der Pharisäer das sah, war er entrüstet. Da sagte der Herr zu ihm: So seid ihr Pharisäer! Ihr reinigt das Äußere eurer Becher und Schüsseln, aber euer Inneres ist voll Raubgier und Bosheit. Ihr Toren! Hat der, der das Äußere schuf, nicht auch das Innere geschaffen? Gebt doch, was in euren Bechern und Schüsseln ist, den Armen, und ihr werdet sehen: Alles ist dann für euch rein!“ (Neue Genfer Übersetzung). Hoffnung für alle: „Er ging mit und nahm am Tisch Platz. Entrüstet bemerkte der Gastgeber, daß sich Yeshua vor dem Essen nicht die Hände gewaschen hatte, wie es bei den Juden vorgeschrieben war. Da sagte Yeshua, der Herr, zu ihm: Das paßt zu euch, ihr Pharisäer! Ihr wascht eure Becher und Schüsseln von außen ab, aber ihr selber seid in eurem Innern voller Gier und Bosheit. Wie dumm ihr doch seid! Ihr wisst ganz genau, dass G'tt beides geschaffen hat - Äußeres und Inneres. Gebt das, was in euren Bechern und Schüsseln ist, den Armen, dann seid ihr auch vor G'tt rein!“

### **Opfergabe wichtiger als das Gebot, die Eltern zu ehren**

In derselben Schriftstelle verurteilt Yeshua zu Recht eine andere Tradition, mit deren Einhaltung sogar eines der Zehn Gebote übertreten wurde, nämlich das Gebot, die Eltern zu ehren. Unser Ehrbeweis für die Eltern muß aufrichtig sein und die Versorgung, die wir ihnen geben, muß aus dem Herzen kommen, sonst hat dies keinen Wert in G'ttes Augen. Ein Beispiel dafür, wie es nicht sein sollte, sehen wir in dem bekannten Konflikt, den Yeshua mit den Pharisäern zu diesem Thema hatte. Sie wollten Yeshua rügen, daß seine Jünger sich nicht an die Traditionen hielten, aber seinerseits rügte er sie für die Tatsache, daß sie ihre Eltern nur mit ihren Lippen ehrten, aber daß sich aus ihrem Handeln ihr wahres Motiv zeigte: „Und weshalb brecht ihr mit euren Vorschriften die Gebote G'ttes? So lautet ein Gebot G'ttes: Ehre deinen Vater und deine Mutter! Wer seine Eltern verachtet, der soll sterben! Ihr aber sagt: Wenn jemand seinen hilfsbedürftigen Eltern erklärt, daß er ihnen nicht helfen kann, weil er sein Vermögen dem Tempel vermacht hat, dann hat er nicht gegen G'ttes Gebot verstoßen. Damit setzt ihr durch eure Vorschriften das Gebot G'ttes außer Kraft!“ (מתת'יהו Matit'yahu [Matthäus] 15:3-6, Das lebendige Buch).

„Ihr mißachtet die Gebote G'ttes und setzt an ihre Stelle eure eigenen Vorschriften. Und er fuhr fort: Geschickt setzt ihr G'ttes Gebote außer Kraft, um an euren eigenen Vorschriften festzuhalten. Moshe gab euch das Gebot von G'tt: Ehre deinen Vater und deine Mutter, und: Wer Vater und Mutter verflucht, soll mit dem Tod bestraft werden. Ihr dagegen behauptet, es sei durchaus richtig, wenn jemand zu seinen Eltern sagt: Es tut mir Leid, ich kann euch nicht helfen. Ich habe gelobt, G'tt alles zu geben, was ich euch hätte geben können. Ihr laßt zu, daß er seine eigenen Eltern, die Not leiden, vernachlässigt. Auf diese Weise brecht ihr das Gebot G'ttes, um eure eigenen Vorschriften zu halten. Und das ist nur ein Beispiel von vielen.“ (Markus 7:9-13, Neues Leben).

Yeshua warf den Pharisäern vor, daß sie aus Eigeninteresse die Tora verletzen, und stellte das fünfte Gebot und eine Bestimmung aus ihrer Tradition, die sich darauf bezog, einander gegenüber. Die Tora sagt deutlich, daß Kinder ihren Eltern gegenüber Ehrfurcht schuldig sind, und wie wir alle wissen, beinhaltet diese Mitz'va, daß man ihnen nicht nur als Kind gehorchen muß, sondern daß man sie auch noch hochschätzen und pflegen muß, wenn sie alt geworden sind. Die Schwere dieses Gebotes wird nachdrücklich dargetan durch die Strafe für die Nichteinhaltung dessen, denn wer seine Eltern entehrte, erhielt die Todesstrafe.

Yeshua wies die Pharisäer auf die Tatsache hin, daß sie durch eine sehr schlaue Konstruktion die Tempelkasse füllten mit Spenden, die eigentlich dazu bestimmt waren, die bedürftigen Eltern zu unterstützen obwohl sie wußten, daß die Tora das Verachten und Benachteiligen der Eltern so ernst auffaßt. So war es nach ihrer Tradition möglich, daß jemand, der seinen Eltern nicht helfen wollte, seine Zuflucht im Tempelgelübde nehmen konnte. Durch Aussprechen des Wortes קרבן Qorban [Opfergabe] wurde diese Person von seiner Verpflichtung gegenüber seinen Eltern entlassen, da das Geld im Grunde dem Ewigen gespendet wurde und nicht mehr für einen anderen Zweck verwendet werden durfte. Auf diese Weise konnte man sich der Pflicht, die Eltern finanziell zu unterstützen entziehen. Oft blieb es nämlich beim Gelöbnis, aber das Geld wurde nicht wirklich als Opfergabe verwendet. In diesem Fall begingen die Kinder sogar eine dreifache Sünde, denn sie vernachlässigten ihre Eltern und bereicherten sich selbst unter dem Deckmantel des Tempelgelübdes, wozu sie auch noch den Namen des Ewigen mißbrauchten.

Offensichtlich blieb aber auch für die Pharisäer noch etwas unterwegs hängen, denn warum hätten sie die Leute sonst so etwas gelehrt? Wenn sie selbst keinen Vorteil davon gehabt hätten, dann hätten sie das nicht nachgekommene Gelübde für nichtig erklären müssen. Aber das taten sie nicht. Trotz der Tatsache, daß die Kinder das Geld in die eigene Tasche steckten, erlaubten die Pharisäer ihnen, daß sie sich nicht um ihre Eltern zu kümmern brauchten.

Zum Glück machten sich nicht alle Pharisäer daran schuldig und so dürfen diese Texte auch gewiß nicht so ausgelegt werden, als ob dies die vorherrschende Meinung war zu dieser Zeit. Ganz im Gegenteil! Wir haben gelesen, daß der Talmud, die Mish'na, der Shul'chan Aruch und andere pharisäische Schriften die Gläubigen nachdrücklich auffordern, ihre Eltern zu ehren und für sie zu sorgen, wenn sie alt geworden sind.

### Das Umbinden der Gebetsriemen

Sie haben sie wahrscheinlich schon mal in Israel gesehen, wenn auch nicht persönlich, aber gewiß im Fernsehen: fromme jüdische Männer, betend an der Klagemauer mit merkwürdigen Schächtelchen, die auf der Stirn und am Arm festgebunden sind. Das sind die תפילין Tefilin. In diesen Schächtelchen befindet sich ein Papier- oder Pergamentröllchen mit u.a. dem gleichen hebräischen Text aus dem fünften Buch Mose, der sich auch in der מזוזה Mezuzah befindet. Dies ist ein jüdischer Brauch, eine Tradition, die zur buchstäblichen Ausführung dieses Befehls entwickelt ist: *„Bewahrt die Gebote, die ich euch heute gebe, in euren Herzen... Bindet sie zur Erinnerung um eure Hand und tragt sie an eurer Stirn.“* (דברים Devarim [Deuteronomium] 6:6 und 8, Neues Leben). Hoffnung für alle: *„Bewahrt die Worte im Herzen, die ich euch heute sage... Schreibt euch diese Worte zur Erinnerung auf ein Band und bindet es um die Hand und die Stirn.“*

Über die buchstäbliche Anwendung dieses Verses gehen jedoch auch im Judentum die Meinungen auseinander. Bei liberalen Juden zum Beispiel sind die Tefilin nicht so häufig anzutreffen wie bei orthodoxen Juden, und bei messianische Juden sieht man sie beinahe gar nicht, denn trotz der Tatsache, daß das Umbinden der Gebetsriemen eine biblische Grundlage hat, handelt es sich dabei lediglich um eine rabbinische Tradition, um diese Bibelverse in ein viereckiges Schächtelchen zu legen und auf den linken Oberarm und die Stirn zu binden.

Ob der Ewige dies wörtlich so gemeint hat oder nicht ist immer noch die Frage, und daher ist diese Tradition nur eine von den Rabbinern entwickelte Form, in der der biblische Befehl genau ausgeführt wird, um das, was der Ewige geboten hat, tatsächlich zur Erinnerung um die Hand zu binden und auf der Stirn zu tragen. Es fällt mir nämlich auf, daß eine andere Befehl mit der gleichen Bedeutung, nämlich sie um den Hals zu binden, von den Rabbinern anscheinend übersehen wird: *„Mein Sohn, vergiß meine Lehre nicht, und dein Herz bewahre meine Gebote!“*

Denn sie werden dir Verlängerung der Tage und Jahre des Lebens und viel Frieden bringen. Gnade und Wahrheit werden dich nicht verlassen! Binde sie um deinen Hals, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens, so wirst du Gunst und Wohlgefallen erlangen in den Augen G'ttes und der Menschen.“ (משלר Mishlei [Sprüche] 3:1-4, Schlachter Bibel). Das wird drei Kapitel weiter nochmals wiederholt: „Bewahre, mein Sohn, das Gebot deines Vaters, und verwirf nicht die Lehre deiner Mutter! Binde sie beständig auf dein Herz, schlinge sie um deinen Hals; wenn du gehst, sollen sie dich geleiten, wenn du dich niederlegst, sollen sie dich behüten, und wenn du aufwachst, so sollen sie zu dir reden! Denn das Gebot ist eine Leuchte und das Gesetz ist ein Licht!“ (משלר Mishlei [Sprüche] 6:20-23, Schlachter Bibel).

Dieser letzte Text ist unserem Text aus Deuteronomium 6:4-9 übrigens sehr ähnlich, meinen Sie nicht auch? Besonders der Passus „wenn du gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufwachst“ in Vers 22. Und wenn dann im Zusammenhang mit dem Halten der Gebote im einen Text das Binden um der Hand und auf die Stirn und im anderen Text das Binden um den Hals und das Schreiben auf die Tafel des Herzens und schließlich im dritten Text über das Binden auf das Herz und das Schlingen um den Hals kann man sich zu Recht fragen, warum die Rabbiner den einen Auftrag in ihre Traditionen aufgenommen haben, die anderen jedoch nicht.

Aber worum geht es letztlich? Ganz einfach: Der Ewige wollte damit genau wie beim Binden der Tzitzit [Quasten] an die vier Ecken des Talit einfach sagen: Vergiß es nicht!!! Schreib dir das hinter die Ohren!!! Natürlich machen wir das nicht buchstäblich und ebenso das Schreiben auf die Tafel des Herzens, aber die Botschaft ist ja wohl klar. Sie können es auch mit dem Brauch vergleichen, als Gedächtnisstütze einen Knoten in Ihr Taschentuch zu machen.

Es geht also nicht so sehr um die äußere Form, sondern um den Auftrag, die Gebote der Tora nicht zu vergessen. Wir als messianische Gläubige brauchen dazu nicht unbedingt Tefilin zu tragen, sollten aber die wörtliche Ausführung dieses Auftrags durch die orthodoxen Juden nicht im Voraus negativ betrachten und uns von diesen jüdischen Bräuchen zu distanzieren mit dem Gedanken: es sind ja nur Äußerlichkeiten um die es doch gar nicht geht! G'tt schaut nur auf das Herz. Ja, das ist schon wahr, aber nach jüdischem Denken muß die Gesinnung des Herzens auch nach außen hin sichtbar sein, da man ja etwas auszutragen hat, nicht wahr? In der Bibel finden wir nirgends die Begründung, daß es nur um das Herz geht und man es nach außen hin nicht zeigen sollte. Eher genau umgekehrt: Eben weil es G'tt um unser Herz geht, erwartet er, daß wir dies auf die eine oder andere Weise sichtbar machen. Vom Herzen aus reicht der Glaube bis in die Äußerlichkeiten unseres Lebens.

Daß es in erster Linie nicht um diese Äußerlichkeiten an sich geht, ist ja auch jedem orthodoxen Juden ganz klar! Obwohl wir selbst den Auftrag, ein Zeichen um die Hand und auf die Stirn zu binden mehr im tieferen Sinne sehen, sollten wir dennoch Respekt für die buchstäbliche Anwendung durch traditionelle Juden zeigen. Denn ein Zeichen verweist auf etwas anderes, es erinnert uns daran, worauf es ankommt. Äußere Zeichen beziehen sich auf das Herz. Denken Sie nur an einen Ehering. Es ist nur ein Zeichen, aber es bezieht sich auf die gegenseitige Liebe von Mann und Frau. Deshalb ist ein Ehering nicht irgendwas. Und genau so sind die Äußerlichkeiten unseres Textes auch nicht irgendwas. Sie beziehen sich auf die gegenseitige Liebe zwischen G'tt und seinem Volk Israel! Deshalb ist es den Rabbinern zufolge gut, daß diese Äußerlichkeiten als Zeichen dienen, die auf unser Herz zurückgehen, und so bringen orthodoxe Juden buchstäblich zur Ausführung, das große Gebot der Liebe als Zeichen um ihren Arm zu binden und an ihrer Stirn zu tragen.

Das Tragen der Gebetsriemen und Quasten an sich mißbilligte Yeshua deshalb ja auch gar nicht, sondern nur die falsche Absicht, mit der man dies tut: „Alle ihre Werke aber tun sie, um sich von den Menschen sehen zu lassen; denn sie machen ihre Gebetsriemen breit und die Quasten groß!“ (מתתיהו Matityahu [Matthäus] 23:5, Elberfelder Bibel). Neues Leben: „Alles, was sie tun, tun sie nur nach außen hin. Am Arm tragen sie besonders große Gebetsriemen, und sie haben extra lange Fransen an ihren Gewändern!“ Hoffnung für alle: „Mit allem, was sie tun, stellen sie sich zur Schau. Sie tragen besonders breite Gebetsriemen und an den Gewändern auffällig lange Quasten!“ Neue evangelistische Übersetzung: „Und was sie tun, machen sie nur, um die Leute zu beeindrucken. So machen sie ihre Gebetsriemen besonders breit und die Quasten an ihren Gewändern besonders lang!“ Mit der falschen Absicht verfehlen die Traditionen ihren Zweck!

## Trennung von Milch- und Fleischprodukten

Das Verbot der Kombination verschiedener Nahrung ist heutzutage eines der wichtigsten Gesetze in der jüdischen Orthodoxie. Denn die Kombination von Fleisch und Milch ist laut Halacha strengstens verboten und es ist zwingend, jeden möglichen Fall dieser Kombination zu verhindern. Demzufolge darf man nach dem Verzehr von Fleisch zwei oder drei Stunden lang keine Milch im Kaffee trinken und auch keine Milchdesserts essen. Dieses Verbot wird jedoch in dieser Form in der Tora nicht explizit angegeben, sondern leitet sich nur aus dem dreifach erwähnten Gebot ab: „*Du sollst ein Böckchen nicht in der Milch seiner Mutter kochen!*“ (שמורת Sh'mot [Exodus] 23:19 und 34:26 sowie דברים D'varim [Deuteronomium] 14:21).

Dies führte die Rabbiner zu der Überzeugung, daß dieser Satz auch so ausgelegt werden sollte, daß darin jede Kombination von Milch und Fleisch enthalten ist. Später haben die Rabonim dieses Verbot erweitert und wurde auch auf Geflügel bezogen. Aufgrund dieses Verbots werden Fleisch- und Milchprodukte streng voneinander getrennt. Orthodoxe Haushalte verfügen außerdem über separate Pfannen, Besteck, Geschirr, Geschirrtücher, zwei Spültische zwei Waschbecken, zwei Küchenschränke und so weiter. Die Küche muß in eine Fleisch- und eine Milchhälfte unterteilt werden, aber viele orthodoxe Familien bevorzugen zwei separate Küchen. Aber verlangt der Ewige dies wirklich von uns? Hat er uns diese strengen Vorschriften auferlegt? Wissen Sie, ich habe ernsthafte Zweifel daran. Wenn wir das Verbot des Kochens eines Böckchens in der Milch seiner Mutter wörtlich nehmen, dann geht es hier nur um das Fleisch des Böckchens und nicht um Kalbfleisch und sowieso nicht um Hähnchenfleisch, und dann auch nur um die Milch seiner eigenen Mutter und nicht um Ziegenmilch im Allgemeinen und gewiß nicht um Kuhmilch, weil eine Kuh niemals die Mutter des Böckchens sein kann, und ein Huhn schon gar nicht. Wenn ich also ein Roastbeef-Sandwich mit Butter oder ein Hühnerschnitzel mit Rahmsoße esse, dann verstoße ich nach dem wörtlichen Text nicht gegen das in der Tora erwähnte Gebot, sondern nur gegen ein rabbinisches Verbot. Lasset uns aber an die Tora halten, denn hiervon müssen wir leben, nicht an die rabbinischen Gesetze.

Was sagt die Tora über einen vergleichbaren Fall, als Avraham seinen drei Gästen Fleisch, Butter und Milch anbot? Als Avraham in der Hitze des Tages am Eingang seines Zeltes saß, sah er drei Männer zu ihm kommen. Diese drei Männer waren geistige, himmlische Wesen, die nur menschliche Körper angenommen hatten um für Avraham sichtbar zu sein und mit ihm zu kommunizieren. Einige Bibelübersetzer glauben, daß sie alle drei Engel waren; aber aus בראשית B'reshit [Genesis] 18:1 geht klar hervor, daß einer von ihnen der Ewige selbst war, denn dort steht geschrieben: „*Und der Ewige erschien ihm bei den Terebinthen von Mamre.*“ So erschien ihm der Ewige zusammen mit zwei Engeln als Gast und ließ sich von dem Diener von Avraham und Sara ein Mahl auftragen. An sich nicht so seltsam, denn Yeshua aß auch nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern, obwohl er einen verherrlichten Körper hatte.

Das Erstaunlichste dabei ist jedoch nicht die Tatsache, daß spirituelle Wesen essen können wie wir, sondern die Zusammensetzung dieser Mahlzeit, also was Avraham gewagt hat, seinen himmlischen Gästen als Nahrung anzubieten, nämlich Kalbfleisch mit Butter und Milch. Nicht wirklich kosher nach der aktuellen Kashrut, aber sie haben es ohne weiteres gegessen, wie in der Tora explizit erwähnt: „*Da lief Avraham zurück zum Zelt und sagte zu Sara: Hol schnell drei Maß deines besten Mehls und backe Fladenbrot. Dann lief er hinaus zur Herde, holte ein zartes, junges Kalb und gab es einem Knecht mit der Anweisung, es umgehend zu schlachten und zuzubereiten. Als das Essen fertig war, nahm er Butter und Milch und das gebratene Fleisch und servierte es den Männern. Während sie aßen, wartete er bei ihnen unter den Bäumen.*“ (בראשית B'reshit [Genesis] 18:6-8, Neues Leben).

Der Ewige und die Engel aßen das Fleisch und die Butter, und sie tranken die Milch, was nach der Halacha streng verboten ist. Hat jetzt auch der Ewige selbst eines seiner eigenen Gebote, eines der Speisegesetze, verletzt? Seit der Zeit des Talmuds wird das Gebot: „*Du sollst ein Böckchen nicht in der Milch seiner Mutter kochen*“ nämlich so erklärt, daß man nach dem Willen G'ttes kein Fleisch zusammen mit Milchprodukten essen darf. Und jetzt? Ein G'tt, der gegen sein eigenes Gesetz verstößt? Wie sollen wir das sehen? Wie ist das möglich? Jüdische Ausleger versuchen, dieses Dilemma einigermaßen abzuschwächen, indem sie behaupten, daß das Fleisch einige Stunden später als die Milch serviert wurde. Der Kommentar דעת זקנים



Da'at Z'qeinim sagt dazu, daß Avraham erst die Milch und die Butter gebracht habe, so daß die Gäste schon gleich etwas essen und trinken konnten, weil das Schlachten und die Zubereitung des Kalbes ziemlich lange gedauert hätte. Und so lange läßt man die Gäste doch nicht hungrig warten. Auch Rabbi Sh'lomo ben Yitz'chaqi, besser bekannt als Rashi (1040-1105), erklärte, daß Avraham es ihnen gebracht hat, sobald er etwas zubereitet hatte. Da das Kalb noch geschlachtet und dann gekocht werden mußte, dauerte es eine Weile. Die Milch und die Butter waren also viel früher verfügbar als das Fleisch. Rashi zufolge wurden zuerst die Milch und die Butter serviert und erst viel später das Fleisch. Dies ist jedoch eine Behauptung, die er aus dem ursprünglichen Text nicht beweisen kann, weil er zum einen sagt, der Diener habe sich beeilt, um es zuzubereiten, und zum anderen steht im Urtext ganz klar, daß Avraham seinem Diener ein Kalb gegeben hat um es zuzubereiten und daß er die Butter, die Milch und das Kalbfleisch erst servierte als das Essen fertig. Also alles auf einmal und nicht getrennt mit ein paar Stunden dazwischen.

Andere argumentieren, daß die Speisegesetze erst seit Moshe und noch nicht zu Avrahams Zeiten galten. Auf den ersten Blick scheint dieses Argument etwas zu haben, aber bei näherer Betrachtung erweist es sich nicht als stichhaltig, denn warum sollte der Ewige etwas auf so auffällige Weise tun, was er später ausdrücklich verbieten würde? Trotzdem glaubt Rashi, daß er die Lösung gefunden hat, denn fährt in seinen Aussagen fort: „Es schien, als würden sie essen, aber sie haben nicht wirklich gegessen, denn Engel essen nicht.“ Das Gleiche finden wir auch in dem Midrash **בראשית רבה** B'reshit Raba: „Haben sie gegessen? Nein! Sie gaben vor zu essen.“ - Auch dies ist eine Behauptung, die aus dem Urtext nicht bewiesen werden kann, denn darin steht deutlich, daß Avraham bei ihnen unter dem Baum stand während sie aßen. Also nicht: Während sie vorgaben zu essen, sondern einfach: Während sie aßen! In der Tora heißt es also, daß Avraham seinen drei Gästen Milch, Butter und Kalbfleisch gegeben hat und daß sie es gegessen haben, ohne ein Problem damit zu haben. Warum hatten sie kein Problem damit? Ganz einfach, weil das Kalb kein Böckchen war und es auch nicht in der Milch der Kuh gekocht wurde. Ich sehe daher die Beschreibung dieses Ereignisses als Unterstützung für meine Ansicht, daß das ursprünglich biblische Verbot, ein Böckchen in der Milch seiner Mutter zu kochen, nichts zu tun hat mit dem späteren rabbinischen Verbot, Milchprodukte zusammen mit Fleisch zu essen und sogar separate Küchen vorzuschreiben.

### Verkrampfter Umgang mit dem Shabat

*„In dieser Zeit ging Yeshua an einem Shabat durch Kornfelder. Seine Jünger waren hungrig. Deshalb fingen sie an, Ähren abzurupfen und die Körner zu essen. Als einige Pharisäer das sahen, sagten sie zu ihm: Was deine Jünger da tun, ist doch am Shabat nicht erlaubt! Yeshua entgegnete: Habt ihr denn nie gelesen, was David getan hat, als er und seine Begleiter hungrig waren? Wie er ins Haus G'ttes ging und von den geweihten Broten aß, die weder er noch seine Begleiter essen durften, sondern nur die Priester? Oder habt ihr nie im Gesetz gelesen, daß die Priester auch am Shabat im Tempel Dienst tun? Damit übertreten sie die Shabatvorschriften und werden doch nicht schuldig. Und ich sage euch: Hier ist einer, der mehr ist als der Tempel! Wenn ihr begriffen hättet, was es heißt: ‚Barmherzigkeit ist mir lieber als Opfer!‘, dann hättet ihr nicht Unschuldige verurteilt. Denn der Menschensohn ist Herr über den Shabat!“* (מתתיהו) Matit'yahu [Matthäus] 12:1-8, Neue evangelistische Übersetzung, vergleiche mit Markus 2:23-28 und Lukas 6:1-5).

Hat Yeshua den Farisäern gesagt, daß seine Jünger nichts mit dem vierten Gebot zu tun hatten, weil er der Meinung war, daß der Shabat abgeschafft und durch den Sonntag ersetzt werden würde? Nein! Hat er nicht! Was Yeshua hier bewies, war, daß Werke der Notwendigkeit und Werke der Barmherzigkeit laut Tora am Shabat sehr wohl erlaubt sind und daß es nicht nötig ist, Gewissensbisse darüber zu haben. Seine sorgfältige Erklärung des vierten Gebotes zeigt die immerwährende religiöse Verpflichtung, den siebten Tag als heiligen Shabat zu halten. Er tat dies auf rabbinischer Ebene und zitierte hierzu einige Tora-Texte: **דברים** D'varim [Deuteronomium] 23:25, **שמואל א'** Sh'mu'el alef [1. Samuel] 21:1-6, **ויקרא** Vayiq'ra [Levitikus] 24:9, **במדבר** Bamid'bar [Numeri] 28:9-10 sowie **שמואל א'** Sh'mu'el alef [1. Samuel] 15:22 und **הושע** Hoshea [Hosea] 6:6.

Yeshua hätte gewiß kein Gesetz erklärt, das aufgehoben werden sollte, aber er hatte zweifellos die Absicht, einen Punkt festzulegen, der für die Gläubigen in allen Zeiten von Nutzen ist. und so muß es uns lehren, daß der Shabat auch für die Christen (nicht nur für die Juden) dem vierten Gebot unterstellt ist, nicht aber unter den Verpflichtungen, die die Menschen hinzugefügt haben.

Marcus bringt diesen Aspekt in seiner Version dieses Ereignisses noch deutlicher hervor: „An einem Shabat ging Yeshua mit seinen jüngern durch die Getreidefelder. Unterwegs fingen die Jünger an, Ähren abzureißen und die Körner zu essen. Da beschwerten sich die Pharisäer bei Yeshua: Sieh dir das an! Was sie tun, ist am Shabat doch gar nicht erlaubt! Aber Yeshua antwortete ihnen: Habt ihr denn nie gelesen, was König David tat, als er und seine Männer in Not geraten waren und Hunger hatten? Damals - zur Zeit des Hohenpriesters Av'yatar [Abjatar] – ging er in das Haus G'ttes. Er aß mit seinen Männern von dem Brot, das G'tt geweiht war und das nur die Priester essen durften. Und Yeshua fügte hinzu: Der Shabat wurde doch für den Menschen geschaffen und nicht der Mensch für den Shabat! Deshalb ist der Menschensohn auch Herr über den Shabat und kann somit entscheiden, was am Shabat erlaubt ist!“ (Marcus 2:23-28, Hoffnung für alle).

Yeshua hatte keine Einwände gegen die jüdische Tradition im Allgemeinen und nutzte sogar die rabbinische juristische Beweisführung. Er sagte nicht, daß es falsch wäre, den Shabat an sich zu halten, und auch nicht, daß er abgeschafft werden müßte, sondern erklärt genau, was der eigentliche Zweck des Shabats ist. Yeshua macht mit dem Beispiel Davids klar, daß der Shabat nicht als starres Gesetz gedacht ist, wodurch man sozusagen auf Zehenspitzen gehen muß. Nein, der Shabat ist ein Privileg, eine gute Sache. Der Shabat ist weder eine Last noch ein Tyrann, sondern er ist zum Wohle des Menschen da. Deswegen sagte Yeshua auch: „Der Shabat wurde doch für den Menschen geschaffen und nicht der Mensch für den Shabat!“ Er gab keine neuen Ansichten über den Shabat, weil wir im Talmud fast die gleichen Worte finden: „Der Shabat ist dir gegeben, und nicht du dem Shabat!“ (Mechil'ta Ex 31:13; B. Yoma 85b). Durch seine Aussage, daß der Menschensohn auch Herr über den Shabat ist, zeigt er auch zugleich, wer der Gesetzgeber ist: er selbst! Er möchte, daß wir die Gebote G'ttes im Zusammenhang mit der Barmherzigkeit erfahren. Es muß sich hierbei in erster Linie um eine Liebesbeziehung zu G'tt und unseren Nächsten handeln.

Diejenigen, die sich auf Regeln festlegen, bekommen automatisch eine kritische Haltung wie die P'rushim [Pharisäer] in der obigen Geschichte. Sie nahmen Anstoß an dem Verhalten der Talmidim [Jünger] von Yeshua, die sich mit dem Abrupfen und Zerreiben der Ähren schuldig machten an M'lacha. Das Wort מלאכה M'lacha wird in der Tora erwähnt als Handlung eines Menschen durch die konstruktive Ausübung seiner Intelligenz und Fähigkeiten. M'lacha ist am Shabat nicht erlaubt. Man kennt auch den Begriff מוקצה Muq'tza; dies bedeutet, daß ein Objekt nicht in die Hand genommen, aufgehoben oder bewegt werden darf, weil damit M'lacha gemacht wird. Die Muq'tza wurde vorsichtshalber von den Rabbinern aufgestellt.

Leider gibt es in orthodoxen Kreisen seit Jahrhunderten eine starke Tendenz, G'ttes gute Gebote auf unzumutbare Weise zu interpretieren, was regelmäßig von Yeshua verurteilt wurde. So führen orthodoxe Juden das vierte Gebot, den Shabat zu heiligen, bis zum Lächerlichen durch indem sie unzählige Regeln aufstellten über selbst die kleinsten Handlungen, die man am Shabat verrichten darf oder nicht. Ein extremes Beispiel für die aus der M'lacha abgeleitete „Arbeit“ ist unter anderem das Abreißen von Papier. In orthodoxen Familien wird beispielsweise das Toilettenpapier einen Tag im Voraus abgerissen, und die losen Blätter werden für die Verwendung am Shabat bereitgelegt, um nur einiges zu nennen. Oder die Tradition, einen sogenannten „Schabbesgoi“, einen Nicht-Juden, zu bitten, am Shabat das Licht einzuschalten oder andere Handlungen zu verrichten, die ein Jude nicht tun darf, während das vierte Gebot ganz eindeutig sagt: „Da darfst du keinerlei Arbeit verrichten, weder du selbst ... noch der Fremdling, der sich in deinen Ortschaften aufhält, damit dein Knecht und deine Magd ausruhen können wie du selbst.“ (Deuteronomium 5:14, Menge Bibel).

Daraus wird deutlich, daß man mit der Interpretation des Arbeitsverbots für den Shabat sehr weit gehen kann. Wo ist die Grenze? Es versteht sich von selbst, daß wir uns nicht damit einverstanden erklären, sondern daß wir uns biblisch verantwortet gegenüber dem Shabatgebot verhalten: daß wir beispielsweise keinen Arbeitsvertrag abschließen, der strukturelle Arbeit am Shabat erfordert, daß wir nicht am Shabat auch keine Gelegenheitsarbeit machen und nicht

einkaufen gehen, sondern den Shabat feiern und die Parasha lesen. Yeshua erinnerte die Farisäer daran, daß sogar die Priester die Shabatvorschriften übertraten. Dies wurde jedoch nie als Verstoß gegen das vierte Gebot angesehen, denn der Tempeldienst erforderte und begründete es. Dies zeigt, daß die notwendige Arbeit zum den Dienst für den Ewigen durchaus rechtmäßig und erlaubt ist. Neben Werken der Notwendigkeit sind auch Werke der Barmherzigkeit erlaubt. Schließlich sind alle Shabatvorschriften aufgehoben, wenn man ein Leben retten muß. Respekt vor dem Leben bedeutet daher, daß das Arbeitsverbot aufgehoben wird, sobald Krankheit oder Lebensgefahr auf dem Spiel steht. Deshalb stoßen wir auch im Talmud auf den folgenden Satz: *„Entweihe einen Shabat für ihn, damit er viele Shabatot feiern kann!“* (B. Shabat 151; B. Yoma 85b). Auf Deutsch heißt es: „Not kennt kein Gebot!“ oder „Not bricht Eisen!“ Und das stimmt! Yeshua machte dies durch die verschiedenen Heilungen deutlich, die er am Shabat durchgeführt hatte. Es ist daher sicherlich nicht wahr, daß man am Shabat gar nichts tun darf!

Yeshua hat klar herausgestellt, daß der Shabat nicht als starres Gesetz gedacht ist, das viele Paragraphen enthält worin steht was man tun darf oder nicht, sondern als ein wertvolles Geschenk für uns, ein Vorrecht, etwas Gutes! Aber anstatt dieses Vorrecht dankbar zu nutzen, zieht man einen anderen Tag vor, den Sonntag. Wenn Sha'ul uns lehrt, daß wir durch das Opfer von Yeshua nicht mehr an all die Gesetze und Regeln gebunden sind, die von den Rabbinern festgelegt wurden, heißt das nicht, daß wir dann auch die Gesetze G'ttes einfach beiseite schieben können! Laßt uns das gut durchdringen! Christen müssen sich auch an das vierte Gebot halten. Und damit bin ich schon gleich zum Thema des zweiten Teils dieser Studie gekommen: zu den christlichen Traditionen, die mit dem Gesetz G'ttes in Konflikt stehen. Wir werden uns das nächste Mal näher damit befassen.

Ich möchte diese Studie daher mit dem Aufruf von Sha'ul [Paulus] abschließen, nicht den Traditionen der Menschen zu folgen, sondern sich an die Tradition der Apostel zu halten, die auf der Thora basiert: *„Gebt Acht, daß euch niemand mit seiner Philosophie und leerem Trug einfängt, die sich nur auf menschliche Überlieferung stützen und sich auf die Elementarmächte der Welt berufe, nicht auf den Mashiach! ... Seid also standhaft, Brüder und Schwestern, und haltet an de Überlieferungen fest, in denen wir euch unterwiesen haben, sei es mündlich, sei es durch einen Brief! Yeshua haMashiach selbst aber, unser Herr, und G'tt, unser Vater, der uns liebt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung schenkt, ermutige eure Herzen und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort!“* (Kolosser 2:8 und 2. Thessalonicher 2:15-17, Einheitsübersetzung 2016). Amen!

Werner Stauder